

Neuerscheinungen: Besprechungen und Hinweise

Im Blickpunkt

Netzwerk Bildphilosophie (Hg.): Bild und Methode: Theoretische Hintergründe und methodische Verfahren der Bildwissenschaft

Köln: Herbert von Halem 2014, 520 S., ISBN 978-3-86962-067-1, EUR 38,-

Das von 2009 bis 2012 von der DFG geförderte Netzwerk Bildphilosophie setzt sich zum Ziel, den Themenkomplex ‚Bild‘ theoretisch und methodisch interdisziplinär zu beleuchten. Das jüngste und äußerst eindruckliche Ergebnis der Zusammenarbeit zahlreicher Autor_innen unterschiedlicher Fachrichtungen ist in seiner handbuchartigen Systematisierung qualitativer Methoden der Bildanalyse bisher einzigartig. Es bietet einen grundlegenden, aber ausführlichen Überblick und eine äußerst nützliche Orientierung im forschungspraktischen Alltag.

Das Buch gliedert sich in drei Bereiche mit insgesamt 38 Beiträgen. Im ersten Kapitel werden allgemeine theoretische Hintergründe (z.B. Diskurstheorie, Hermeneutik, Kognitivismus, Semiotik oder Systemtheorie und Konstruktivismus) vorgestellt, während im zweiten Abschnitt disziplinspezifische Theorien (z.B. Filmtheorie, Kunstgeschichte/Kunstwissenschaft oder Visual Studies) besprochen werden.

Jeder Beitrag folgt einer identischen Gliederung und bietet überblicksartig eine Auflistung der Hauptvertreter, spezifischer Termini sowie eine stichpunktartige Verknüpfung zwischen Theorie und Methode. Darüber hinaus wird der namensgebende Begriff der jeweiligen Theorie erklärt sowie deren Geschichte, Inhalt und mögliche methodische Anwendungen dargelegt.

Im dritten und umfangreichsten Kapitel werden schließlich die einzelnen Methoden präsentiert. Betrachtet werden verbreitete Methoden (z.B. dokumentarische Methode, Ikonografie/Ikonologie, qualitative oder quantitative Inhaltsanalyse), erfreulicherweise aber auch sehr spezifische (z.B. bildgrammatische Konstituentenanalyse, funktionale Strukturanalyse, sozialsemiotische oder strukturalsemantische Bildanalyse). Auch in diesem Kapitel fällt die interdisziplinäre Ausrichtung auf (z.B. durch Beiträge zur gestaltpsychologischen Bildanalyse, kunstwissenschaftlichen Stilanalyse, zu neurowissenschaftlichen/

psychobiologischen Methoden, zur politischen Ikonografie, psychoanalytischen oder auch wissenssoziologischen Bildanalyse). Die Gliederung der einzelnen Beiträge bleibt im Wesentlichen einheitlich, wenngleich für die Analyse geeignete Bildtypen beziehungsweise -exemplare genannt und die Anwendbarkeit anhand einer Beispielanalyse demonstriert wird. Sofern es sich anbietet, wird auch auf die Leistungsfähigkeit einzelner Methoden hinsichtlich der Untersuchung geeigneter Bildfunktionen (z.B. Werbung, Medizin, Fiktion etc.) oder -medien (z.B. digital, Röntgen, Ultraschall) sowie dem Zweck von methodischen Kombinationen eingegangen. Ein expliziter Vergleich einzelner Methoden bleibt leider aus, hätte jedoch auch den Rahmen des Bandes gesprengt.

Besonders bemerkenswert ist wegen der spezifischen methodischen Handhabbarkeit nicht nur, dass sowohl Einzel- als auch Bewegtbilder Berücksichtigung finden, sondern vor allem, dass die einzelnen Methoden an einem identischen Bild- beziehungsweise Filmbeispiel praktisch demonstriert werden. Hierbei handelt es sich um eine Pressefotografie der Familie Obama sowie um einen Produktwerbespot der Firma Apple. Die Auswahl wird nachvollziehbar mit der „globale[n] Verbreitung und Relevanz“ (S.20), dem „konkreten situativen und örtlichen Kontext“ (ebd.), einer „maximale[n] Ikonizität (Wahrnehmungsnähe)“ (ebd.) sowie „gesellschaftliche[r] Relevanz“ (ebd.) begründet, um „die größte Schnittmenge

für die unterschiedlichen Fragestellungen und Perspektivierungen der einzelnen Methoden“ (ebd.) zu bieten. Mit diesem Vorgehen kann gezeigt werden, wozu eine einzelne Methode (nicht) in der Lage ist, es birgt aber auch die Gefahr, spezifischen Methoden nicht gerecht zu werden (vgl. S.19). Letztlich wird jedoch nur im Beitrag zur rhetorischen Bildanalyse ein anderes Beispiel herangezogen, was für die Auswahl des visuellen Materials spricht.

Es sei positiv angemerkt, dass keine der Autor_innen sich in übermäßigen Detailbeschreibungen verliert, sondern sich auf jeweils zentrale Aspekte beschränkt. Dies ist auch der Vergleichbarkeit der einzelnen Artikel geschuldet – eine Stärke, gleichzeitig aber auch eine Schwäche des Bandes: Allgemeine und spezifische Theorien beziehungsweise Methoden fordern in ihrer Darstellung unterschiedliche Komplexitätsgrade, dem mit der standardisierten Präsentation nur äußerst schwer gerecht zu werden ist. Dennoch gelingt diese Gratwanderung erstaunlich gut, für ein detailliertes Verständnis sollte allerdings Sekundärliteratur hinzugezogen werden; einen ersten Anhaltspunkt hierzu bietet das umfangreiche Literaturverzeichnis am Ende des Buchs.

Gerade weil der Band gemeinsam mit dem auf quantitative Methoden sozialwissenschaftlicher Bildforschung konzentrierten Werk von Petersen und Schwender *Die Entschlüsselung der Bilder* (Köln: Herbert von Halem, 2011) einen wertvollen Beitrag zur Diskussion um die Zusammenhänge

von quantitativen und qualitativen Methoden zu leisten vermag, wäre hierzu ein Beitrag im Sinne eines Fazits zur Unterstützung bildwissenschaftlicher Kooperationen wünschenswert gewesen – leider fehlt dieses vollständig. Obwohl das Buch das inhaltliche Erkenntnispotenzial bereits mehr als zufriedenstellend ausschöpft, wird es

um ein permanent aktualisiertes Online-Glossar ergänzt (erreichbar über bildwissenschaft.org). Auch aus diesem Grund bietet sich das Werk sowohl für Laien als auch für fortgeschrittene Bildanalytiker unterschiedlicher Fachdisziplinen an.

Sebastian Gerth (Erfurt)

Karin Weller, Axel Bruns, Jean Burgess, Merja Mahrt, Cornelius Puschmann (Hg.): Twitter and Society

New York: Peter Lang 2014, 447 S., ISBN 978-1-4331-2169-2, EUR 35,40

Vorliegende Publikation setzt an, die Kommunikationsplattform Twitter in ihrer Breite theoretisch und analytisch zu erfassen. Die ausführliche Einleitung skizziert die Entwicklungsgeschichte von Twitter, dessen Kommunikationsstrukturen sich von privaten Mitteilungen zum politischen und öffentlichen Forum entwickelt haben und das in einer zusätzlichen Funktion als Grundlage und Archiv von aussagekräftigen Daten gilt. So können mithilfe von *Big-Data-Analysen* großflächige Bilder des großen und sich rasch ändernden Twitter-Nachrichtenkonvoluts erstellt werden. Maßgebliche Überlegungen, die in vielen Beiträgen unterschiedlich thematisiert werden, sind die Fragestellungen nach dem Stellenwert von Twitter als

Medium der politischen Öffentlichkeit. Im Gegensatz zu Facebook, das überwiegend als Medium privater Kommunikation fungiert, tendiert Twitter aufgrund seiner fehlenden Eigenschaften als soziales Medium zur Nachrichtenplattform (vgl. S. xxxiii).

Dem eigenen Anspruch entsprechend ist die Publikation aufgegliedert in Konzepte und Methoden der Forschung, Perspektiven und Praktiken. Im theoretischen Teil ist es vor allem der Begriff der Öffentlichkeit und deren Modifikationen, die bei Twitter einer erneuten Definition bedürfen und die aufzeigen, dass es sich hier um eine Mischform aus sozialem Netzwerk und Kommunikationsplattform handelt. Demgemäß finden sich Beiträge zum Entstehen einer ‚persönli-